

Er erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 S., 1/2jährlich 1.50 S.,
jährlich 3.00 S., frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 S.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 S., 1/2jährlich 30 S.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißfels-Zeit,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt HalleSaale.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 216

Halle a. S., Freitag den 15. September 1899.

10. Jahrg.

Achtung, Wähler! Seht die Listen ein! Freitag ist der letzte Tag.

Der kinderfressende Kapitalismus.

Wir haben wahrlich nicht nötig, uns in moralische Ent-
rüstungswortstöße zu werfen über die barbarische Geflohenheit
alter Väter, gestopfen Gütern kleine Kinder zu opfern. Unsere
humane Zeit leidet darin weit mehr, nur mit dem Unterschiede,
daß damals die unglücklichen Opfer, sobald sie in die feurige
Lohe geworfen wurden, sofort erloschen, während wir unfere
dem Bösen Kapitalismus geopfert Kinder langsam verkrip-
peln, hinführen und verbluten lassen.

Seit Dienstag ist in Budapest ein internationaler Kon-
gress zum Kindererschutz zusammengetreten, zu dem sich über
500 Teilnehmer gemeldet haben. Wiegenhunderttausende sind
es da zu befehligen, die ein fünfjährig sind uns Ungeheuer
unserer Zeit. So arbeiten beispielsweise in England 144 025
Kinder unter 14 Jahren von 72 bis 87 Stunden wöchent-
lich! Unter diesen Kindern sind 17 084, die bei einer so
langen Arbeitszeit nicht einmal 50 Pfennige die Woche be-
dienen, andere bringen es bis auf 7 Mark, und 131 der regel-
mäßig arbeitenden Kinder, zur Hälfte Knaben, zur Hälfte
Mädchen, haben noch nicht einmal das schulpflichtige
Alter von sechs Jahren erreicht. Eine derartige Aus-
nutzung der kindlichen Arbeitskraft ist nur möglich infolge des
halb day law, eines Gesetzes, welches gestattet, daß die Kinder
die Hälfte des Tages arbeiten, wenn sie die andere Hälfte in
der Schule verbringen. Da diese Kinder nun schon seit
13 Jahren aus der Volksschule entlassen werden — näm-
lich wenn sie nach Ausweis eines Examenis alles wissen, was
in der englischen Volksschule gelehrt wird, und das ist nicht
viel — und da sie erst mit vierzehn Jahren das Arbeiter-
schicksal zu erben, so sind sie vier Jahre lang ohne jede
staatliche Aufsicht und also der unbegrenzten Ausbeutung
preisgegeben. Und diese Zeit wird von den Eltern auf das
grausamste ausgenutzt. Das schlimmste, und für die Zukunft
der Kinder verderblichste, ist jedoch die Art der Arbeit, die
ihnen auferlegt wird. Dort müssen die Knaben Stunden, ja
ganze Tage lang, die vor einem Wagen gelegenen Pferde be-
sitzen, während der Knaben die Auf- und Abwärtsarbeiten be-
sorgen. Wenn sich diese Beschäftigung Wochen und Monate
lang wiederholt, so wird naturgemäß aus dem so angeheul-
ten Jungen ein Faulenzer und Idiot, der im späteren Leben
lieber bettelt als arbeitet. Und wenn ein Mädchen seit dem
ganzen Tag auf der Straße zubringt, ohne Aufsicht und Über-
wachung ihre Zeit mit Botengängen auszufüllen, so entwickelt
sie in ihr die gefährliche Neigung zum Ungehorsam, die
später durch keine philanthropischen Bemühungen mehr auszu-
rotten ist und das Mädchen langsam ihrem Ruin entgegen-
führt.

Und wie hier der Geist und die Seele der Kinder lang-
sam erlödet werden, so wird in anderen Fällen der Körper
durch systematische Ausnutzung geschwächt, ja oft ganz ruiniert.
So mußte ein Knabe vor 13 Jahren in London dreißig
Stunden wöchentlich für einen Lohn von 4 Mt., als Hilfs-
arbeiter jede Nacht bis 12 Uhr tätig sein; ein anderer mußte von
3 Uhr morgens bis zum Anfang der Schule, und noch dem
Schluß der Schule bis 9 Uhr abends für einen Vater, der
einen Grubenarbeiten hat, schwer arbeiten. Am allersch-
merzhaftesten sehen aber die Kinder aus, welche neben
ihrer Schularbeit die ganze Nacht, von acht Uhr abends bis
sechs Uhr morgens, als Straßenreger beschäftigt sind. In
diesen Kindern scheint physisch und geistig alles getödt zu
sein. Welch traurige Bürger des Staates wachsen aus ihnen
heran!

In Spanien sieht es noch schlimmer aus. Dort arbeiten
täglich in Katalonien Tausende von Kindern unter
6 Jahren in den Magnesiumminen. Die Schächte sind so
eng, daß Erwachsene nicht hineinkönnen, so werden die
jüngsten und kleinsten Kinder zur Ausbeutung der
Minen ausgesucht. Durch die giftigen Dünste, die sich darin
entwickeln, entsteht eine entsetzliche Krankheit, die „colica
saturnans“, die täglich ihre Opfer fordert und sich zu gewissen
Perioden im Jahre zu einer Epidemie steigert. Doch das
berühmte die entmenschten Kapitalisten nicht, ihre kleinen Kinder
immer wieder für den allerschmerzhaftesten Lohn zu dieser furch-
baren Arbeit heranzuziehen. In Andalusien müssen die
Kinder unter acht Jahren die schlechte Wäscheleistung er-
sehen; sie tragen acht Stunden am Tage schwere Güter voll
Wassers auf dem Kopfe in die Keller, um die feimenden
Seiten vor dem Verderben zu schützen.

In Italien finde ich ebenfalls viele Krüppel, die sich mis-
sam zu den Vorübergehenden heranzuflehen und ihre fleis-
chige Hand mit stehender Oberhand nach einer Glace ausstrecken,
meistens aus den in den Schwefelminen Sigiilinos be-
schäftigt gewesen Kindern herangezogen. Das Tragen von
schweren Säcken mit Schwefel auf den schmalen Leitern und
in den niedrigen Schächten zwingt die Kinder, hies gebückt
zu gehen, und dadurch werden ihre noch so zarten Gliedmaßen
in ihrer Entwicklung gehemmt und der Verfallung preis-
gegeben. Und wollen sie wegen vollständiger Erschöpfung einen
Augenblick verschlafen, so treibt sie die Kunde des Vorgesetzten
vom neuen an. In drei bis vier Jahren sind die Kinder
meistens unbrauchbar, und dann werden sie ihrem Schicksal —
das dort beteten heißt — für den Rest ihres Lebens ohne Erb-
armen überlassen.

Diese traurigen Zustände, die sich in ähnlicher Form auch
anderson finden, man denke nur an die Ausbeutung der

Kinder in den landwirtschaftlichen Betrieben Deutschlands —
sollen nun auf dem internationalen Kongresse eingehend be-
sprochen werden.

Die Verhandlungen sind auf fünf Sektionen — eine ärzt-
liche, eine juristische, eine pädagogische, eine Wohltätigkeits-
sektion und eine philanthropische — verteilt und die Thejen,
welche ihnen zur Erörterung vorliegen, erstrecken sich auf alle
Gebiete, die für die Kinder von Belang sind.

Es ist ja gar nicht daran zu denken, daß der Kongress be-
merkenswerte Maßnahmen gegen diesen schmachvollen Woffen-
mord an Kindern ergreifen kann, denn dieser Kindermord ist
ein unerlöschlicher Bestandteil der kapitalistischen Geschäft-
sweisen, genannt „göttliche Vorfürsorge!“ Immerhin ist es zu
begreifen, daß der Kongress zusammengetreten ist und Material
zur eingehenden Erörterung des Kindesgeschicks sammelt. Einen
wirklichen Kinderkrieg wird erst die Sozialisierung der Gesell-
schaft bringen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 14. September 1899.

Die Korrektur der Korrektur. Heute ging den Reichs-
tagsabgeordneten das gebundene Exemplar der stenographischen
Sitzungsberichte zu, welches nach Beendigung jeder Session an
sämtliche Abgeordnete zur Verwendung gelangt. In dem Be-
richt über die 98. Sitzung vom Mittwoch, den 21. Juni, findet
sich nun auf Seite 2725 die ominöse Stelle, welche so viel
Staub aufgewirbelt hat. Bekanntlich hatte, als der wildberedete
Abgeordnete Hofe in jener Sitzung auf die Velefeler Kaiser-
rede vom 17. Juni 1897 zu sprechen kam, der Präsident ihn
unterbrochen und darauf aufmerksam gemacht, daß nur be-
laubigte Änderungen des Kaisers in dem Bereich der Aus-
führungen zu machen seien. Und als darauf Hofe erwiderte,
die erwähnte Rede sei doch im Staatsanwalter veröffentlicht
worden, bemerkte der Präsident trocken:

„Dann ist dies etwas anderes.“

Das kann laute, und Ballefrem gar sein Taschentuch,
nutzte sich die Rede, in die er gern eine Zeile hinein- und
schlechte gleichfalls. Dieser kurze Zwischenfall hat sich jedoch
mit allen diesen Einzelheiten allen Abgeordneten, die ge-
rade anwesend waren und der Verhandlung folgen, eingedrückt.
— Wie erkannte man deshalb, als nach drei Tagen der stenog-
raphische Sitzungsbericht erschien und in demselben die Er-
widerung Ballefremis in folgender Form zu lesen war:

„Dann ist dies etwas anderes, voraus-
gesetzt, daß es der amtliche Teil des
Blattes war. Dann können Sie sie in
angenehmer Weise ermahnen.“

Heber diese „Korrektur“, die eine grundsätzliche Änderung des
Sinnes der Rede bedeutet, ist seiner Zeit viel geschrieben wor-
den, bis sich endlich herausstellte, daß der Direktor des Reichs-
tagsbureaus, Geheimrat Kraack, die Korrektur vorgenommen
hatte. Doch der Gedanke in seinem eigenen Kopfe einzupringen
sei, will noch heute bei dem sonst so streng gewissenhaften Be-
achteten nicht einleuchten. In dem heute eingelaufenen gebun-
denen Exemplar der stenographischen Berichte ist nun eine
Korrektur der Korrektur vorgenommen worden, indem die mit
Blaustift der mittlere Satz durchstrichen ist, so daß die Be-
merkung Ballefremis lautet:

„Dann ist dies etwas anderes. Dann können
Sie sie in angenehmer Weise ermahnen.“

Auch jetzt ist der letzte Satz noch zu viel; aber der Zufall birgt
wichtigen keine grundsätzliche Änderung des Sinnes.
Trotz dieser Korrektur der Korrektur wird natürlich der Reichs-
tag sich noch mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Die Justizministerien enthält, wie der Vormärts-
schreibt, etwa 70 Fälle von „Verovismis“, der durch freilebende
Arbeiter verübt sein soll. Darunter sind jedoch 250 Fälle, bei
denen jeder Anklagepunkt zu nachträglicher Kontrolle der An-
gaben fehlt. Außerdem Wiederholung einzelner Fälle. So wird
erwähnt der Hamburger Hafenarbeiterstreik 22 mal, der Tor-
gelower Metallarbeiterstreik 12 mal, der Velefeler Metallaren-
fabrikarbeiter 7 mal, der Stuttgarter Textilarbeiterstreik 11 mal,
der Streik der Leipziger Maurer 13 mal, der Breslauer Maurer-
streik 10 mal. Damit die Anzahl der Fälle noch schrecklicher
dem dummen Philister erscheint, wird 3. B. ein und derselbe
Maurerstreik einmal als Maurer, ein andermal als Bau-
arbeiter, ein drittesmal als Bauhandwerkerstreik vorgeführt.
Neugierst man die Anzahl der vorgeführten Fälle, indem man
die mehrmalige Erwähnung des gleichen Falles berück-
sichtigt, so schrumpft die große Zahl derselben ganz erheblich
zusammen.

Was dann noch übrig bleibt, ist entweder als leidenschaft-
liche Entstellung infolge Unachtsamer Gewissensmänner-Mitteilungen
bereits nachgewiesen, oder es sind Fälle, in denen wirklich
vorgekommene Ungeheuerlichkeiten aus Grund der bestehenden Ge-
setzung hinführend und oft allzu hart bestraft worden sind.

An den neuen Minister des Innern richtet die Berliner
Volkszeitung die Bitte, er möge doch, die Rechte aus der Zeit
der Reichsfürsorgeverwaltung aufarbeiten. So hat der Berliner
Magistrat auf ein unter dem 14. Juni 1897 erinertes Ge-
schreiben in Angelegenheiten der Schulverhältnisse vorgeschrieben
eine Antwort erwartet. Damit verglichen ist die Affaire Strickner,
die bis zum Ministerrat des 1. März ein Jahr und zwei Monate
lang (bei 23. Juni 1899) schwärzte, eine noch auffallend jugend-

liche Erscheinung. Der Bergarbeiter, das Organ des Gewerk-
vereins christlicher Bergarbeiter, teilt mit, daß im Ministerium
des Innern das Statut einer Krankengeldversicherung für zwei
Jahre liegt, ohne daß bisher eine Antwort auf die
Eingabe mit dem Gesuche um Genehmigung eingegangen wäre.

Ein Sieg des Kaisers über die „Blauen“. Bei den
Manövern in der Nähe von Karlsruhe sind die Truppen in
zwei Parteien geteilt, in die „Blauen“ und in die „Roten“.
Die „Blauen“ wurden vom Kaiser geliebt, und die „Roten“
mußten zurückweichen. — Das hört sich als Mandatverzicht
ganz gut an. Bis aber in der Politik die Roten zurück-
weichen müssen, wird den Blauen die Zeit noch oft recht lang
werden.

Eine Verfügung der Manöver in Baden um einen Tag
ist aus unbekanntem Gründen von Wilhelm II. angeordnet
worden. Daß die Megefälle daran schuld seien, wird bestritten.
Der Kaiser feiert schon heute nach Potsdam zurück. Am Mon-
tag hat er an den Manövern nicht teilgenommen.

Ein Gemütsmenschen. Der Bauer Pecholz zu Rospitz be-
öffentlicht in einem Blatte, das in Marienwerder (Westpreußen)
erscheint, zwei Eingeladene, in denen er scharf gegen den Kanala-
bau front macht, weil dieser den Landwirten auch noch die letzten
Arbeitskräfte wegnehme. Der Kaiserfahrten zu Schiff machen
wolle, der möge sich bei der Fahrt nach Norwegen mit Win-
stich nach Amerika begnügen. Wärd einen Heller dirde der „konservative
kongreßtreue Mann“ für den Kanalaub, das Begräbnis der Land-
wirtschaft geben. — Der Gemütsmenschen verlangt außerdem
Freiheits- und Briggelstrecken für die im Gefängnis sitzenden
Arbeiter, die besser leben als der Bauer. Die Landarbeiter
bekämen zu hohe Löhne und würden dadurch der Trunksucht in
die Arme getrieben. Ganz besonders müsse man die „sozial-
demokratischen Agitatoren“ aufs Korn nehmen, wenn sie auf
Land hinaus kämen. Einige derselben hätte vor etwa fünf
Jahren, als sie ins Dorf des Gemütsmenschen kamen, die
schönste Seuge erhalten.“ Dann seufzt der Bauer also:

„In der guten alten Zeit, wo die Wäme halb so hoch waren
wie jetzt, war unser Arbeiterland zurieden und glück-
lich, weil es noch keine Sozialdemokratie, Freizügigkeit
und höhere Bildung gab.“

Wenn die „höhere Bildung“ brand sprudeln würde, das Zufrieden-
heit und Glück geschwunden sind, da müßte der Gemütsmenschen
und Bauer Pecholz noch sehr zurieden und glücklich sein.

Handfahrten um Afrika sollen mit Hilfe eines Reichs-
zuschusses in Höhe von jährlich 1 200 000 Mk. auf die Weise
erleichtert werden, daß aller zwei Wochen ein Postdampfer
abgeschickt von Westen nach Osten und dann von Osten
(durch den Suezkanal) nach Westen um den schwarzen Erdteil
fährt. — Wir haben ja Geld genug dazu, wenn auch über-
tausende von Landeskindern, von Witwen- und Waisen hungern
müssen. Diese Dampferfahrten gehen natürlich vor.

Der erste Weltkrieg. Der schlesische Zentrumsgewerkschafts-
Vorstand hat, bisher ein scharfer Gegner der Kanalvorlage,
erklärt in mehreren Artikeln in der Schles. Volkszeit., daß er
sich „nach und nach überzeugt habe“, eine Schädigung der
Landwirtschaft durch den Kanalbau sei nicht zu vermeiden.

In Dallas. Der auf dem antientimischen Parteitag zu
Hamburg erklärte Kassenbericht ergab fürs ganze Jahr eine
Einnahme von 490.55 Mk. und zwar lediglich aus Mittel-
deutschland, während aus Norddeutschland überhaupt keine
Beiträge für den Parteifonds eingegangen sind. Das vor-
handene Saldo beträgt 251.66 Mk. gegen 590.19 Mk. im Vor-
jahre. — Das erklärt den Reiz der Antientimisten auf die
Kassenverhältnisse in der sozialdemokratischen Partei.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Gleiwitz der Berg-
mann Theophil Brabanski aus Wäda zu 6 Monaten Ge-
fängnis verurteilt.

Ausland.

Frankreich. Glastift will infolge der Verkommnisse im
Dreyfusprozess die nationale Abteilung des Generalstabes da-
hin ändern, daß sie ausschließlich ihren militärischen Charakter
benutzt und sich in keiner Weise in der Polizei- und Kontre-
spionagegediennt einmischen hat. — Obwohl die Revision hin-
länglich begründet ist, da das Urteil schwere prozessuelle
Mängel aufweist, wird man sich thun, sich nicht allzu großen
Hoffnungen hinzugeben. — Ueber das Befinden des Dreyfus
verlautet, daß er dem Winter in Skiro zubringen müsse, wenn
er seine Gesundheit wieder erlangen wolle. Die zu erwartende
Begründung, zu der sich der Minister am Dienstag infolge
Widerstands des Präsidenten Couhet nicht entschloß, dürfte
dennoch nicht allzu lange auf sich warten lassen. — Der
Senator Trauxer, der als früherer Justizminister sehr günstig
für Dreyfus ausginge, protestiert sehr energisch dagegen, daß
das Nachrichtenbureau die ihm beschlagnahmten Gelder dazu ver-
wendet hat, französische Bürger auszuquintieren. — Jola
kündigt für seinen Prozess, der am 23. Nov. vor dem Schur-
gericht in Versailles beginnt, neue wichtige Entdeckungen an.
— Der Thürhüter des Hauses neben der „Feste Guerin“ ist
beschäftigt worden, weil er Guerin Lebensmittel verschaffte.
— Frau Dreyfus wird Straftraug gegen Mörder stellen.

Cerbien. Der „Attentatsprozess“ nimmt seinen Fortgang,
ohne daß bisher greifbare Ergebnisse erzielt worden wären.

